

Erchelet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — 5.
Vierteljährig . . . 5 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oeppl, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gilsberggasse 59, wollest die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
No. 288. Sermannstadt, Mittwoch den 11. December 1901. 117. Jahrgang.

Eine Anti-Fremdenbewegung in England.

London, im December.

Es ist wieder einmal hier eine starke Bewegung gegen die Einwanderung von Fremden im Gange, die nicht ohne Grund ist. Immer mehr häuft sich hier der europäische moralische Abfall an, und nicht zum wenigsten sind es Deutsche, die, wenn sie in der Heimat Schiffbruch gelitten haben, hier herüber kommen und auf alle mögliche erlaubte, aber noch lieber unerlaubte Art und Weise ihr Brod verdienen. Das Zuhälterthum in London recrutirt sich hauptsächlich aus Deutschen. In der letzten Zeit haben die Deutschen auch als Einbrecher excellirt, und die Richter haben über diese fremde Verbrechervandale laut geklagt. Die Häufung dieser Subjecte in England wird in der nächsten Parliamentsession einen willkommnen Vorwand bieten, überhaupt gegen die Einwanderung substanzloser Individuen vorzugehen, und die Hauptpfeiler wird sich wesentlich gegen die polnischen und russischen Juden richten, die bei ihrer Anpruchslosigkeit an das Leben in eine allzu wirksame Konkurrenz mit gewissen Berufen der Engländer treten.

Wenn es jedoch dem Engländer paßt, dann genirt er sich selber nicht, deutsche Arbeiter einzuführen, sogar auf die Gefahr hin, brutal gegen die eigenen Landsleute zu verfahren. So herrscht jetzt in Silverton — Nord-Woolwich — große Entrüstung darüber, daß britische Arbeiter ihre Wohnung zu Gunsten deutscher Glasbläser haben räumen müssen, die von der Firma Moore und Kettleford hier herübergebracht worden sind. Die Firma hat ganze Straßenzüge angekauft, um ihre deutschen Arbeiter unterzubringen, und die englischen Mieter, deren Contracte meist nur auf eine Woche laufen, haben auszuziehen müssen. Die Situation für die Engländer ist um so fataler, als sie in der Nachbarschaft, auf die sie durch ihre Beschäftigung angewiesen sind, keine Wohnungen finden können. Sie schimpfen denn auch nicht schlecht auf die „bloody german“ (verfluchten Deutschen), für die sie haben Platz machen müssen, und auf das Haus Moore und Kettleford, das sie so niederträchtig behandelt, und meinen, daß solche Zustände in keinem Lande der Welt möglich seien. Herr Moore verteidigt sich aber damit, daß er die Deutschen nur nach England gebracht habe, weil die Glasindustrie Englands um 150 Jahre zurück sei und England mit deutschen Flächen überdeckt werde. Er handele nur im Interesse der englischen Industrie und der englischen Arbeiter, wenn er diese Deutschen engagirt und natürlich auch mit Wohnungen versehen habe. Die Deutschen sollten nur die Engländer heranbilden, und wenn dieses Ziel erreicht, — das sagt Herr Moore zwar nicht, aber er läßt es ahnen — dann würden die Deutschen den entsprechenden Tritt erhalten. Herr Moore führt ferner aus, daß es unrichtig sei, anzunehmen, daß er mit der Einführung der Deutschen eine Speculation auf billige Arbeit beabsichtige. Unsere deutschen Leute, sagt er, verdienen 40 Mark die Woche und arbeiten in drei Schichten à 8 Stunden. Jeder verheiratete Mann erhält ein Haus, für das er sieben Mark die Woche eigentlich zahlen soll, wir lassen aber fünf Mark nach, so daß er nur zwei Mark pro Woche entrichtet.

Ob diese Argumente nun sehr überzeugend auf die ermittirten englischen Arbeiterfamilien, die in dieser Kälte obdachlos sind, gewirkt haben, das ist eine andere Frage. B. T.

Der Vorgang, um den es sich vermutlich handelt, ist nach der Wiener „Zeit“ folgender:
Auf dem griechisch-orthodoxen Missionscongreß, der im October in Drel stattfand, erhob sich am Schluß der Abendsmarischall Stachowitsch, um eine Petition wegen Freigebung des religiösen Bekenntnisses zu stellen. Die Herstellung der Gewissensfreiheit sei die Hauptaufgabe der Verjaumlung. Man kann sich das Erstaunen und die Entrüstung des Congresses vorstellen. Die kirchliche und reactionäre Presse, voran die „Moskauer Zeitung“, erklärte es für einen unerhörten Frevel, daß ein solcher Antrag von einem Abelsmarschall ausgehe; nur bei weit gebieherer socialer Demoralisation sei ein solcher Antrag möglich gewesen; Stachowitsch sei ein Revolutionär, ein Kobespieler.

Die hauptstädtische Presse nahm sich nach Kräften des Angegriffenen an, vor Allem das Blatt des Fürsten Lichtomski. Schon beim Abbruch der Rede fügte es hinzu, daß „die Gewissensfreiheit als ein elementares Recht und eine elementare Pflicht des wahren Christen schon längst gebieterisch die Verwirklichung verlange.“ Sentimental aber wirkt, daß in demselben hochangesehenen Organ der aufgeklärten Conservativen ein Geistlicher der Staatskirche, T. Tscherkaschi, mit kühnem Wagemuth sich also ausläßt: „Ist es nicht für unser ganzes russisches Land und für unsere Orthodogie etwas Niederdrückendes, daß wir, die wir die ungeheueren Errungenschaften der Wissenschaft genießen, an dem Culturleben der Welt theilnehmen und mit den Völkern Europas eine Familie bilden, bis jetzt noch nicht der Gewohnheit entlag haben, diejenigen Leute zu verfolgen, die nicht ebenso denken, glauben und ihren Glauben bekennen, wie wir? Die körperliche Sklaverei ist bei uns aufgehoben, kann man aber die geistige Anrechtung wirklich ruhig ansehen? Stimmt das mit dem großen Vermächtniß Christi und mit dem Grundprincip des Christenthums: „Freiheit ist da, wo der Geist des Herrn ist“? Regt nicht ein Widerspruch darin, daß in orthodox-kirchlichen Sinne der Definition des Menschen die Erkenntnis der Freiheit des Geistes, der Freiheit des Willens zu Grunde gelegt wird? „Der Mensch ist ein freies, vernünftiges Wesen, welches nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist,“ lautet die ersten Angaben in jedem beliebigen Leitfaden für den Elementarunterricht in der orthodoxen Lehre. Wenn dem also ist, der Mensch ein freies, vernünftiges Wesen ist, so gebt ihm die Möglichkeit, sich frei den Glauben zu wählen und ihn zu bekennen! Verfolgt ihn nicht, wenn er sich vollständig von dem äußeren Bekenntnis des Glaubens löst, oder ihn gegen einen anderen vertauscht, sobald dieser andere wärmere Gefühle in ihm hervorruft, in höherem Maße seinem geistigen Sein, seiner geistigen Entwicklung, den klimatischen, culturellen oder rechtlichen Verhältnissen des Ortes entspricht. . . ! Welcher Glaube besser ist, hat Jeder für sich zu entscheiden. Schon deshalb muß man die Verfolgungen unterlassen, weil man Niemanden zwingen kann, nach einer bestimmten Schablone zu denken oder zu glauben. Das Gebiet des Glaubens und des Gedankens ist äußerer Einwirkung nicht zugänglich. Mit ihr erreicht man nur Schleiches. Solche „äußere Einwirkungen“ beleidigen die besten Gefühle im Menschen, beleidigen die Würde des Menschen als eines freien, vernünftigen Wesens und lassen Verächtlichkeit und Heuchelei, Verstellung und Lüge, Bosheit und Menschenhaß aufkommen.“ Der Briefsteller findet es beachtenswerth, daß gerade ein Laie die Frage der Gewissensfreiheit aufgeworfen habe, wo doch die Repräsentanten der Kirche ein ungleich größeres Interesse an einer bedingungslosen Gewissensfreiheit haben sollten. Aber die Kirche erstarrt: „Das weltliche Leben, welches in seiner fortschreitenden Bewegung nur auf die todtten Formen der heimischen Kirche stößt, beginnt, ihr naturgemäß fremd zu werden. Der gährende Volksgeist beginnt, neue Wege und Formen zu suchen und zu finden, um sich äußern zu können. Es entstehen Secten, die in geistiger Beziehung besser ausgestattet sind und größere Ansprüche haben, sie ignoriren die Kirche mit ihren erstarrten Formen fast vollständig und sind nicht abgeneigt, sie ganz zu beseitigen.“

Wie mächtig und thatsächlich unüberwindlich wäre unsere Kirche, wenn bei uns die Gewissensfreiheit bestände! Wenn die Gewissensfreiheit existirte, so wären nur wahrhaft gläubige Menschen Vertreter der Kirche. Der Glaube kann ja Verge verleben.“

Das sind Worte, deren Kühnheit um so höher angeschlagen werden muß, als die Gefahr nahe genug liegt, daß der eheliche Sohn seiner Kirche hinter den Mauern eines Klosters mundtot gemacht wird. Und doch haben Männer wie Stachowitsch und er nur zum Ausdruck gebracht, was Viele empfinden, und was trotz aller Hemmnisse der Finsternisse sich durchsetzen muß und wird. Es wird die Zeit kommen, wo die Worte Eingang finden werden, mit denen der Abelsmarschall in Drel schloß: „Laß ab, Caesar, das ist nicht das Deine, das ist Gottes in Ewigkeit! Wir allein ist die Gewalt gegeben, zu binden und zu lösen, ohne das Recht, sie den Procuratoren und Richtern weiterzugeben!“

Die Rechte des Papstes.

Der Correspondent der „Ball Mall Gazette“ wendet sich gegen die häufiger auftretende Ansicht, daß der Papst wegen seines hohen Alters lediglich Wachs in den Händen des Cardinals Rampolla sei. Eine solche Ansicht, schreibt er, sei wirklich amüßant. Der Papst überlasse zwar Vieles dem Staatssecretär, und dieser vermöge auch in vielen Fällen seinen eigenen Weg zu gehen, aber der Papst werde mit der Zeit den Geschäften gegenüber nicht gleichgiltiger, sondern immer schwerer zu befriedigen und bestesse immer mehr auf seinen Rechten. Der Correspondent schreibt wörtlich: „Nach stundenlangen Belpredungen wechselte er manchmal seine Ansicht, so daß seine Umgebung an gewissen Tagen ratlos ist. Als Beweis hierfür sei erwähnt, was sich kürzlich zugetragen hat. Die türkisch-französische Frage war in ein gefährliches Stadium eingetreten, und es wurde für rathsam erachtet, sich sofort mit der Republik in Verbindung zu setzen wegen in der Türkei ausstehender vaticanischer Fragen. Der Papst und Cardinal Rampolla besprachen Alles einen ganzen Morgen lang und machten sich in allen wichtigen Punkten schlüssig, während dem Staatssecretär die Einzelheiten überlassen wurden. Am Mittage war das Document so weit fertig, um an den päpstlichen Nuntius in Paris geschickt zu werden, wurde aber pro forma noch einmal dem Papste vorgelegt. Er erhob sogleich den Einwand, daß die Sprache nicht diplomatisch, gewisse Punkte nicht genau aus-einandergelegt seien, und so brachte er, ohne den wirklichen Kern zu ändern, solche Verwirrung in das Document und brauchte so lange Zeit dazu, daß dadurch ein ganzer Tag verloren ging.“

Sudan.

Dem „Petit Parisien“, der bekanntlich officöse Verbindungen hat, gehen folgende Mittheilungen über die Lage im Sudan zu: „Gewissen, jünger in Marseille eingetroffenen Nachrichten zufolge sind Angriffe gegen unsere zwischen dem Sudan und dem Senegal errichteten Posten zu befürchten. Deshalb hat die Regierung beschloffen, diese in kürzester Frist zu verstärken. Aus bester Quelle erfahren wir, daß die Fraissinet-Gesellschaft am 1. d. M. vom Marineminister beauftragt worden ist, für den 4. December ein Paketboot bereit zu halten, um Truppen nach der westafrikanischen Küste zu befördern. Die Gesellschaft hat aus diesem Grunde die Abfahrt des Paketbootes „Amerique“ auf den 10. December festgesetzt, während sie nach den Fahrplänen erst am 25. stattfinden sollte. Das Schiff wird einen Obersten, vierzig Officiere und 600 Mann Marine-Infanterie und Artillerie mit Material, Kriegsvorräthen und elektrischen Apparaten an Bord nehmen. Diese Truppen werden in Konabry oder Saint-Louis an's Land gefehrt werden, da in Dakar das gelbe Fieber wüthet. Sie sollen in kleinen Trupps bis in die Umgebung von Tombuktu aufgestellt werden.“

Feuilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
(18. Fortsetzung.)

„Mama,“ sagte Ellen eines Tages zu Lady Marstone, „glaubst Du, daß die Männer alle ihre Liebe in sehr verschiedener Weise zeigen?“
„Gewiß, mein Kind,“ war die Antwort. „Manche sind sehr zärtlich gegen ihre Frauen und Andere lassen ihre Liebe kaum merken.“
„Und welche von Beiden empfinden stärker?“
Lady Marstone lächelte.
„Das ist schwer zu sagen. Einige Frauen haben eine Abneigung gegen äußere Liebesbeweise, andere legen großen Werth darauf.“
„Nach meiner Meinung muß Jeder, der wahrhaft liebt, gar nicht umhin können, seine Liebe auch zu zeigen,“ bemerkte Ellen.
„Das ist Ansichtssache. Denke auch an das Sprichwort: Stille Wasser sind tief. Es gibt Menschen, denen die Fähigkeit völlig abgeht, ihre Gefühle zu zeigen.“
Ellen stand vor einem Räthsel. Zuweilen war sie überzeugt, daß Arthur sie liebte, dann wieder zweifelte sie stark daran und dieser Zwiepsalt machte sie tief unglücklich.
Eines Tages kam bei Tisch die Rede auf die unglückliche Ehe eines ihnen allen bekannten Herrn.
„Es war nicht anders zu erwarten,“ bemerkte einer der Gäste, „die Frau ist ja förmlich zu der Heirat gezwungen worden.“
Ellen blickte auf und sah, wie die Augen ihres Mannes fest auf ihr ruhten. Wie ein Schlag durchschlugte sie der Gedanke, daß er ja auch nur gezwungen worden war, sie zu heiraten.

Aber er liebte sie doch!
Liebte er sie wirklich? Das war die Frage. Alle Anwesenden wunderten sich, daß Lady Chesleigh so blaß aussah und den Rest des Tages so viel schweigmäher war, wie sonst.
Sie beschloß, Arthur direct zu fragen, ob er sie lieb hätte; wenn er ja antwortete, wollte sie sich zufrieden geben.
Am anderen Morgen fand sie ihn in der Bibliothek am Fenster sitzen und lesen. Als sie auf ihn zukam, sagte er sich, daß sie eher einem Engel gleiche, als einem menschlichen Wesen. Sie sah so jung und frisch aus, ihr weißes Kleid schleiße über dem rothen Teppich und ihr goldiges Haar hing lose über ihre Schultern. Zum ersten Mal kam sie mit schwerem Herzen zu ihm und kein Strahl des Glückes leuchtete aus ihren Augen.
„Arthur,“ sagte sie leise, „bist Du beschäftigt? Darf ich Dich stören?“
„Für Dich habe ich immer Zeit, Ellen,“ erwiderte er.
Lord Chesleigh legte sein Buch auf das Fensterbrett und sah seine Frau erwartungsvoll an.
„Ich bin ganz zu Deiner Verfügung,“ wiederholte er.
Ellen trat zu ihm und legte ihre Hand auf seine Schulter.
„Ich möchte Dich etwas fragen, aber Du mußt mich nicht für sehr thöricht halten.“
„Nein, gewiß nicht. Ich werde sehr ernsthaft sein. Betrifft es unser kleines Wunderkind?“
„Nein,“ entgegnete sie langsam, „es betrifft uns Beide.“
„Und was ist es, Ellen?“
„Ich möchte gerne wissen, ob Du mich wirklich lieb hast.“
Ihr Ton war so traurig, daß er nicht lächeln konnte.
„Ob ich Dich lieb habe, Ellen? Ist es nicht etwas spät, eine solche Frage zu stellen?“
„Bitte, beantworte sie.“
„Wen sollte ich denn lieben, außer Dir“, sagte er ausweichend.

„Das ist keine Antwort, Arthur. Du lächelst, und ich bin so verzweifelt. Sage mir, ob Du mich liebst?“
Sie hatte ihm geschmeichelt und ihn geliebt, aber sie hatte ihm noch nie eine derartige Frage vorgelegt. Er war streng wahrheitsliebend und mochte ihr auch um keinen Preis wehe thun. Was sollte er antworten? Dann fiel ihm ein, daß jeder Mann seine Frau lieben müsse, und daraufhin antwortete er: „Ja, ich habe Dich lieb, Ellen.“
„Wirklich? aus vollem Herzen? mit derselben Liebe, die ich Dir entgegengebracht habe?“
Er schlug die Augen nieder. Eine directe Lüge brachte er nicht über die Lippen, und ihr klarer, durchdringender Blick verwirrte ihn. Einen Augenblick schwieg er, dann zog er sie an sich und küßte sie.
„Warum stellst Du alle diese Fragen?“ sagte er. „Welchen Grund hast Du dazu?“
„Weil sogar Fremde den Eindruck haben, daß Du mich nicht liebst.“
„Wer?“ fragte er.
„Ich möchte Niemand nennen, es ist ja auch gleichgiltig, aber es macht mich sehr unglücklich.“
„Sage das nicht, Ellen!“ rief er aus.
„Vielleicht ist es nicht der richtige Ausdruck, aber es betrübte mich. Ich grübelte darüber nach, ob es wahr sein könnte, und konnte zu keinem Resultat kommen.“
„Zweifeln Du wirklich an mir? Wir sind nun bald zwei Jahre verheiratet, und ich verichere Dich, daß ich Dir niemals untreu gewesen bin.“
„Ach, das meine ich ja nicht,“ erwiderte sie schnell. „Wenn ich Grund hätte, eifersüchtig zu sein, müßte ich sterben. Du hast mich ganz falsch verstanden. Ich glaube ja nicht, daß Du eine Andere liebst, ich möchte nur wissen, ob Du mich lieb hast.“
„Und darüber habe ich Dich hoffentlich beruhigt. Laß uns nicht wieder hierauf zurückkommen, Ellen. Ich bin aufrichtig und Dir treu, und Du bist meine liebe kleine Frau. Komm', laß uns durch den Garten gehen.“
(Fortsetzung folgt.)

Chinesische Weichheitsbewegung. Es war vorauszuversetzen, daß die chinesische Regierung das Volk niemals über den wahren Zusammenhang der Begebenheiten im vorigen Jahre und am wenigsten über ihre eigene Niederlage aufklären würde. Die Unverschämtheit, mit der aber jetzt, so wird der „Fiffr. Jg.“ aus Shanghai, Mitte October, geschrieben, die Wahrheit zu verschleiern versucht wird, muß selbst den Kennern des Landes ein Lächeln entlocken. Daß Tientsin und Peking eine Weile in der Gewalt der Barbaren waren, versucht man nicht zu leugnen, fügt jedoch hinzu, die Feinde seien sehr bald gezwungen worden, zu weichen und hätten die Hauptstadt bereits aufgeben müssen. Für das von den Fremden durchgeführte Verbot, während der nächsten Jahre in Peking die höchsten Funktionen abzuhalten, hat man eine ganze blaßblaue Erklärung bei der Hand: man sagt nämlich einfach, die große Examenhalle sei von den Barbaren gänzlich zerstört worden, was für's Erste die Prüfungen dort leider unmöglich mache. Die Krone jetzt jedoch unstrittig Allem der geradezu geniale Versuch auf, die auch im chinesischen Volk unlichbar bekannt gewordene Flucht des Hofes als solche wegzuerklären. Es wird nämlich gesagt, der Hof habe die Zeit der Unruhen dazu benutzt, eine „Inspectionstour“ durch das Reich zu unternehmen! Um diese Erklärung schmachtender zu machen, wird eine altehrwürdige geschichtliche Parallele ausgegraben, was bei Chinesen niemals seinen Eindruck verfehlt. Im Jahre 221 vor Christus, heißt es, machte der erste Kaiser aus der Tschindynastie eine ähnliche Reise durch das Land und titelte dadurch dessen einzelne Theile fester an einander; ebensolche Zwecke hat aber der Hof im Sommer 1900 verfolgt. Derartige Märchen werden ohne allen Zweifel von Millionen Chinesen für bare Münze genommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

Ministerpräsident Széll erklärte in der gestrigen Abgeordnetenhausung bei Verhandlung der Petition betreffend die Beurlaubungen des Militärs im dritten Dienstjahre, die Frage verdiene mit Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. Heute sei die Aufwerfung der Frage inopportun; die Beurlaubungen zur Erntezeit erfolgen auch jetzt.

Um die Mitte dieses Monats werden im ganzen Lande die Comitatswahlen vorgenommen werden. Da es sich um fixe Stellen handelt, wird mitunter heftig gekämpft werden, aber eine große Bewegung ist trotzdem nur in wenigen Jurisdictionen zu beobachten, ebensowenig wie der Antagonismus zwischen den Anhängern des neuen und des alten „Curies“. Sehr interessiert hatte man sich für die Frage, ob die Cassenbeamtenstellen in den Comitaten durch Wahlen besetzt werden sollen oder nicht. Ministerpräsident Széll hat nämlich den schon dem vorigen Reichstag vorgelegten, aber von demselben nicht mehr erledigten Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Comitatscassen neuerlich unterbreitet. In Folge der langen Abredezeit blieb aber nicht mehr Zeit, diese Vorlage zu verhandeln, und da das Parlament schon am 12. d. seine Weihnachtssferien beginnen wird, die äußerste Linke aber in der Vorlage eine Schädigung der Comitatsautonomie erblickt, also eine lange Debatte über diese Frage zu initiieren beabsichtigt, so kann von einer baldigen Votierung des Gesetzentwurfs keine Rede sein. Man wird also auch diesmal die Comitats-Cassenbeamten wählen.

Ueber die Frage von San Girolamo erhält der römische Correspondent der „N. Fr. Pr.“ von einem höheren kirchlichen Würdenträger folgende Mittheilungen:

Die österreichische und ungarische Presse ist im Irrthum, wenn sie für das päpstliche Breve vom 1. August den Cardinal Rampolla und den österreichisch-ungarischen Botschafter verantwortlich macht. Letzterer ermangelte nicht, seine Regierung über den Plan der kroatischen Bischöfe und des Bischofs von Antivari hinsichtlich des zu gründenden kroatischen Collegiums aufmerksam zu machen. Allein während von Wien aus gegen den Plan die ersten Vorbehalte herabgelangten, veranlaßten die Bischöfe den Cardinal Bannuttelli, der als päpstlicher Commissar bei San Girolamo selbstständig handeln durfte, die Sache mit ungenügender Reichheit zu betreiben und das Breve zu veröffentlichen. Der Cardinal-Staatssecretär stand der Angelegenheit ferne. Die Umtriebe zu Gunsten des kroatischen Collegiums liefen inzwischen nicht nach. Der Druck der ungarischen Regierung und der öffentlichen Meinung zwingt die Bischöfe von Agram, Diakovar und Serajewo zur Ruhe, sie haben aber ihren Collegen Milinovic vorgeschoben, der den Ehrgeiz des Fürsten von Montenegro sehr geschickt auszunutzen verstand. Die montenegrinische Mission hatte keinen anderen Zweck, als den Kroaten die Kasanien aus dem Feuer zu holen und pan-kroatische Waare unter montenegrinischer Flagge einzuschmuggeln. Cardinal Rampolla weiß es und weiß auch, daß Oesterreich-Ungarn den Plan nicht gutheißt und der Erneuerung des schon einmal arg mißlungenen Versuches, in Rom eine Pflanzstätte für pan-kroatische oder pan-serbische Priester zu errichten, feindselig gegen-

übersteht. Soll das Collegium errichtet werden — ohne Einwilligung der italienischen Verwaltungsbehörde wird dies übrigens nicht thunlich sein —, so möge es einzig und allein der Priester-Erziehung dienen und unter Leitung eines politisch makellosen lateinischen Priesters, am besten eines geborenen Römers, stehen. Dies ist der Wunsch Oesterreichs eines geborenen Römers, stehen. Dies ist der Wunsch Oesterreichs, Rechnung tragen werde, und dies umso mehr, als die Art und Weise, wie man von panslawistischer Seite mit der Veröffentlichung der opanischen Documente das Staatssecretariat bloßzustellen suchte, den Gesinnungen und der Gestattung der in der Sache thätigen Personen kein gutes Zeugniß ausstellt.

In der stattgehabten Sitzung des Polenclubs theilte Abgeordneter Dr. Danielak mit, daß der in der Angelegenheit des Meerzauges in der Tatra zum Superarbitrer gewählte Präsident des Gerichtes in Laufanne, Herr Roth, dieses Amt nicht annehme, wodurch die Gelegenheit eine neuerliche Verzögerung erleidet. Die Ursache der Nichtannahme dieses Amtes seitens Roth's sei, daß er ein Honorar verlangte, welches die ungarische Regierung zu leisten sich jedoch weigerte. Doctor Danielak beantragte, das Präsidium des Polenclubs möge gegen diese neuerliche Verzögerung Schritte unternehmen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Das Executivecomité der nationalfreisinnigen Partei hielt am 7. d. M. in Prag unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Skarda eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Dr. Perold erstattete erschöpfenden Bericht über die Action des Abgeordnetenclubs im Reichsrathe. Der Bericht wurde zur Kenntniß genommen. Das Comité beschloß, alle geeigneten Schritte zu dem Zwecke zu unternehmen, damit der Landtag des Königreichs Böhmen noch im heurigen Jahre einberufen werde. Die weitere Verathung über die politischen Verhältnisse wird während der parlamentarischen Ferien zu Weihnachten abgehalten werden. Zu derselben werden alle Mitglieder der parlamentarischen Commission des Abgeordnetenhauses im Reichsrathe eingeladen werden.

Der galizische Landesrath verordnete an die Directionen aller Schulen ein Circular, in welchem den Schülern unter Androhung der strengsten Strafen jede Theilnahme an Demonstrationen und Straßendemonstrationen verboten wird.

Auch die Elsäßer sind für die Erhöhung der Getreidezölle. Ihr Redner Winterer, der die Fortsetzung der Tarifdebatte am 7. d. M. einleitete, stellte dieses Bekenntniß voran, aber die Elsäßer wollen nur eine „mäßige“ Getreidezollerhöhung. Wieviel sie geben und nehmen werden, verzieht der behäbige Herr nicht, dagegen erklärte er sich für die Verlängerung der Handelsverträge. Wenigstens hinsichtlich der Zollwünsche war Winterer in innigster Harmonie mit dem elsäßisch-lotbringischen Unterstaatssecretär von Schraut, der namentlich für die Erhöhung der Textilzölle eine Lanze brach. Die Debatte wurde erst wieder auf eine angemessene Höhe gehoben, als der freisinnige Schrader die agrarischen Beschwerden einer nüchternen sachlichen Kritik unterzog.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Przemsa-Flusses in erster und zweiter Verathung ohne Debatte an und setzte sodann die Verathung der Zolltarifvorlage fort. Es sprachen Abgeordneter Winterer (Elsäßer), Unterstaatssecretär von Schraut, die Abgeordneten Schrader und Wangenheim. Letzterer erklärte, nur der Antrag des Abgeordneten Kaniz, zu dem man früher oder später doch kommen müsse, könne ausreichende Hilfe bringen. Wenn der höhere Zollschutz abgelehnt werde, so könnten Redners Freunde auch nicht für die Vorlage stimmen und würden ruhig die weitere Entwicklung abwarten. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Abgeordneter Perold, seine Partei werde dafür Sorge tragen, daß kein Zolltarif zu stande komme, in welchem nicht die Verwendung der Wehreinnahe gesetzlich festgelegt sei. Nachdem noch die Abgeordneten Hilpert, Tiedeman und Schrempf gesprochen hatten, wurde die weitere Verathung auf Montag vertagt.

Es wird als sicher angenommen, daß Graf Bülow heute auf die Interpellation in Angelegenheit der Polen im Reichstag antworten werde. Der Reichskanzler dürfte hierbei auch die Gespräche berühren, welche zwischen dem Botschafter Eulenburg und dem Grafen Goluchowski stattgefunden haben.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Nach vorliegenden amtlichen Berichten haben der Generalgouverneur von Warschau, die Spitzen der dortigen Militär- und Civilbehörden, darunter der Curator des Warschauer Lehrbezirks, dem deutschen Generalconsul in Warschau Besuche gemacht, um ihr Bedauern wegen des Angriffes auf das deutsche Consulatgebäude auszudrücken. Die russische Regierung wird ein neues Consulatgebäude anfertigen und in Gegenwart von Vertretern der Behörden wieder anbringen lassen. Auch ist das Strafverfahren gegen die Schuldigen bereits im Gang.

Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 5. d.: Die Buren beginnen, wie verschiedene Anzeichen verrathen, mit der Wiederauf-

nahme ihrer Thätigkeit. Im Oranjestaat sind mehrere Comandos aufgetaucht, darunter ein großes, welches anscheinend von Domet befehligt wird. Wiljoen steht mit 400 Mann nördlich von Betsart an der Delagoa-Bahn und wartet die Ereignisse ab. Bayers zieht nach dem Süden auf Sandrivers zu in der Absicht, sich westlich von Warmbad mit Badenhorst zu vereinigen.

Die „Times“ melden aus New-York: Acht britische Transportschiffe sollen so schnell als möglich mit Pferden und Maultselen für Südafrika beladen werden. Britische Agenten durchstreifen das Land und machen alle Anstrengungen um Pferde anzukaufen. Man hält dies für ein Zeichen, daß das Ende des Krieges in Südafrika ferner liegt, als die englische Regierung einzugestehen gewillt ist.

Gegen das Duell.

Auf Anregung des Infanten von Spanien, Don Alphonso von Bourbon und Oesterreich-Erbe, hat sich ein Comité gebildet, welches sich zur Veranstaltung einer Action mit einem Aufrufe an alle Kreise wendet, die als „satisfactionsfähig“ in Betracht kommen. Der Aufruf lautet:

„In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 12. Mai 1901 hat Se. Excellenz der Herr Minister für Landesvertheidigung Feldzeugmeister Graf Welserheimb in officieller Verantwortung der an die Kriegsverwaltung gerichteten Interpellationen unter Anderem folgende Worte gesprochen:

„Mein Appell geht an Alle, mitzugehen auf dem Wege zur Bekämpfung des Duells.“ — „Revolitionen nützen Nichts, sondern Thaten müssen geschehen.“ — „Wägen Staat und Gesellschaft dabei mitwirken, die Arme wird gewiß nicht dagegen sein, sie könnte dies nur begrüßen und unterstützen.“

Diese Erklärung des Ministers, welcher, im Namen der obersten militärischen Autorität sprechend, die Sitte des Zweikampfes als „Duell-unwesen“ kennzeichnet, richtet an die beteiligten Kreise der Gesellschaft die Aufforderung, in der Bekämpfung des Duells voranzugehen.

Die Unterzeichneten halten sich für verpflichtet, dieser Anregung Folge zu leisten, und erklären hiemit, daß sie aus Gründen, sei es der Vernunft, sei es des Gewissens, an die Bekämpfung dieses gesellschaftlichen Uebelstandes, der nun in immer weiteren Kreisen als solcher anerkannt wird, mit allem Ernst herantreten wollen.

Zu diesem Zwecke stellen sich die Unterzeichneten und jene, die sich ihnen anschließen, in Anerkennung der Thatsache, daß die Ehre des Einzelnen in den bestehenden öffentlichen Einrichtungen keinen genügenden Schutz besitzt, und in Aufrechthaltung des Rechtes, Verleumdungen von sich abzuwehren, und, wenn die Umstände es erheischen, für dieselben Genugthuung zu verlangen, die Aufgabe, eine Verbesserung der Gesetzgebung zum Schutze der Ehre anzubahnen, sowie nach Thunlichkeit die Einführung von Ehrengerichten oder Ehrentribünen anzutreiben, welche geeignet sind, dem in seiner Ehre Gefrankten in einer der heutigen Bildungstufe entsprechenden Weise unblutig wirkliche Genugthuung zu verschaffen, so daß er nicht mehr verleitet wird, sich dieselbe mit der Waffe selbst zu suchen.

Alle Staatsbürger der beteiligten Kreise ohne Unterschied ihres nationalen, politischen oder religiösen Standpunktes, die mit uns übereinstimmen, werden hiemit eingeladen, sich dieser Erklärung anzuschließen.

Zustimmungserklärungen sind an die Adresse des Herrn Doctor Sigismund Freiherrn v. Bischoffshausen in Klosterneuburg als Schriftführer des Antiduell-Comités für Oesterreich zu richten.

Der Aufruf trägt die Unterschriften zahlreicher Herrenhausmitglieder und Reichsraths-Abgeordneten, Universitäts-Professoren, Advocaten u.

Die meisten Unterzeichner gehören der Aristokratie an. Es befinden sich unter ihnen 10 Fürsten, 101 Grafen und 53 Freiherren, 55 sind Geheimräthe, 10 gewesene Minister, viele hohe Verwaltungs- und Justizbeamte.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf an die p. t. Officiers- und Militärs-Witwen und -Waisen. Der Verein pensionirter Officiere und Militär-Beamten ist von der k. k. Staatshalterei mit Erlaß Nr. 54241 vom 27. Juni 1900 genehmigt und bezweckt laut Paragraph 2 seiner Statuten die Wahrung der ideellen und materiellen Interessen seiner Mitglieder.

Demgemäß hat sich der Verein zur Aufgabe gestellt:

1. die Aufbesserung der Pensionen u. der Officiere und Militär-Beamten nach dem Pensions-Normale vom Jahre 1900, also die Gleichstellung der alten Pensionisten mit jenen Kameraden, die nach dem Normale vom Jahre 1900 in den Ruhestand getreten sind, und
2. die Gleichstellung der Militär-Witwen und -Waisen mit jenen der k. k. Staatsbeamten.

Weihnachts-Bücherchau.

Weihnachten! Die freundliche Zeit kommt wieder heran, in der wir uns den Kopf zu zerbrechen pflegen, was wir unseren Lieben schenken sollen. Das Herz drängt zu ungemessener Freigebigkeit, aber der Kopf muß als feinsinniger Berather, oft auch als weiser Finanzminister, die Wünsche des Herzens kontrolliren. Und da kann er, als Sitz des Intellektes, dem Herzen wahrlich keinen besseren Rath erteilen, als den: „Es gibt keine köstlichere, dauerndere und nützlichere Gabe, denn ein gutes Buch.“

Ein gutes Buch! Das ist leicht gesagt. Der Weihnachtsmarkt ist überhimmelt von allerhand Waare, und das Gedächtnis ist oft schwer herauszufinden.

Namen sind es nicht allein, die uns bei dieser Suche leiten müssen; aber es werden gewiß in erster Linie doch die Namen seiner sein, die wir schon verehren und lieben gelernt haben, an die wir nunmehr zunächst unwillkürlich denken. Wenige Schriftstellernamen sind dem Culturmenschen, dem Freunde civilisatorischen Fortschritts und edler menschlicher Gesittung theurer, als der Bertha v. Suttner's. Ihr herrliches „Die Waffen nieder!“ hat heute nichts von seinem ethischen Werthe verloren; im Gegentheil, diese ruhige Kriegserklärung an den Krieg muß heutzutage noch gewaltiger wirken, als vor Jahren, und sein frivoler Spott vermag es, dieses hohe Bild wahrhaftiger Menschlichkeit zu befehlen. Wie bekannt, ist das epochenmachende Werk (in der neuesten Ausgabe illustriert) im Verlage von E. Pierjon in Dresden erschienen. Von demselben Verlage sind auch die früheren und späteren Werke der genialen Frau in die Welt hinausgeschickt worden; wir erinnern hier nur an ihr großartiges Phantasiestück „Schach der Dual“, an ihre Monographie „Es Löwos“, an ihre interessanten Romane, wie „High-Life“, „Hanna“, „Eva Siebel“, „Trente et Quarante“, an ihre „Phantastien über den Gotha“. Der größten Vorläuferin des Friedens sollte in der Zeit am meisten gedacht sein, da es heißt: „Friede den Menschen auf Erden!“

Ein Name von ähnlich friedvoller und sympathischem Klang ist derjenige Egidy's. Die Tochter des hochsinnigen Reformators, Emmy v. Egidy, hat uns einen neuen Roman bescheert, der sich ihren früheren Erzählungen („Mensch unter Menschen“, „Marie-Elisa“) würdig anschließt. Emmy v. Egidy ist eine seltene Künstlerin des Frauenherzens; merkwürdig anziehend erscheint auch die Selbst ihres jüngsten Buches „Flie Bleider's“ (Dresden, Pierjon). Die verträumte Ase, die allmählig

von phantastischen Vorstellungen sich löst, um zur Erkenntniß zu kommen, daß die Gattenliebe das Höchste auf Erden ist, hat die Dichterin mit besonderer Zärtlichkeit gezeichnet. Eine Fülle von Gestalten belebt den im Münchener Künstlerinnen-Milieu spielenden Roman.

Eine Schriftstellerin, die neben diesen beiden bedeutenden Frauen ihren Platz behauptet, ist Marie Bernhard. Ihr Roman „Ein Gottesmann“ (Dresden, E. Pierjon), macht der Meisterhaft, mit der die Verfasserin von „Die Kinder“, „Heimatlust“ u. s. w. ihre Familiengeschichten zu gestalten weiß, wiederum alle Ehre. In der Abgeschiedenheit eines norddeutschen Pfarrhauses spielt sich der Conflict zwischen einem glaubensstrengen Geistlichen und seinen kindheuschüchtlungen Kindern ab und ist in ergreifender Weise durchgeführt. Ehe wir von dieser Gruppe edler Frauen scheiden, sei noch einmal des Namens Egidy gedacht. Im gleichen Verlage, wie die genannten Werke ist auch das „Egidy Werk“ erschienen: „Moritz von Egidy, sein Leben und Wirken“, herausgegeben von H. Driesmann's. Das Werk umfaßt sowohl die gesammelten Schriften Egidy's, soweit sie nicht als Broschüren verbreitet sind, als auch eine Lebensbeschreibung des Verewigten aus der Feder der Frau Amtsrätcherin Deutsch, der sich Würdigungen der Thätigkeit Egidy's anschließen, verfaßt vom Herausgeber und von Dr. A. Mühlberger. Auch eine bibliographische Uebersicht der Egidy-Schriften und das Bildniß und Autogramm des unvergesslichen Mannes sind dem trefflichen Werke enthalten.

Auch von den österreichischen Autoren ist wieder Erfreuliches zu melden. Eine hochinteressante Schilderung der von Oesterreich verwalteten und moderner Cultur zugeführten Orientländer Bosnien und Herzegowina bietet das von F. Fischer reich illustrierte „Bosnische Skizzenbuch“ von Milena Preindlsberger-Mrazovic (Dresden, E. Pierjon). Die Verfasserin ist eine Eingeborene, sie kennt Land und Leute anders, als die zahlreichen touristischen Schriftsteller. Ihre Darstellung ist fesselnd und die Bilder des Wiener Malers Fischer erheben das Buch zum Range eines vornehmen Prachtwerkes. Einer der berühmtesten österreichischen Schriftsteller der Gegenwart, Karl Baron Torrejani, erstreute seine Verehrer durch eine intime Chronik der „Werde- und Lehrjahre eines österreichischen Officiers“. Von der Wasser- bis zur Feuer-taufe“ betitelt sich das bei Pierjon in Dresden erschienene Buch, das als kulturgeschichtliches Document, wie als neue Probe Torrejani'scher Schilderungskunst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken muß. Man wird darin, neben den Charakteristiken eines Benedek, Radeky

und anderer historischer Persönlichkeiten, auch die Quellen entdecken, aus denen Torrejani's Humor fließt und mit den Gestalten seiner Erzählungen, besonders der „Liebentanzzeit“ und der „Schwarz-gelben Reitergeschichten“ auf einen noch vertrauteren Fuß kommen, als bisher.

In ein österreichisches Milieu führen uns zumeist auch die phantastischen Reise-Novellen Bodo Wildberg's, des durch seine „Heldenthaten Lieder“ und in allerneuester Zeit durch sein „Dresdner Hoftheater der Gegenwart“ bekannt gewordenen Dichters und Schriftstellers. In „Höfenluft“, Alpen-Novellen und Anderes (E. Pierjon's Verlag in Dresden) schildert Wildberg mit wunderbarer Seelenkenntniß die Wandlungen, welche die Hochalpen Tirols und die bayerischen Berglandschaften im Gemüthe des „Fremden“ hervorbringen. Es sind Impressionen von farbenathtester Intimität. Diese Novellen, denen Wildberg im gleichen Verlage die Skizzenammlung „Die Sehnsüchtigen“ folgen ließ, erheben sich, was die Kritik auch vielfach anerkannt hat, hoch über die Marktwaare alpiner Belletristik. Die Riesenschatten der Bergeshäupter geben gleichsam diesen Erzählungen ihren eigenthümlich gedämpften, höchst künstlerischen Ton.

In eine bunte und malerische Vergangenheit führt uns Eufemia v. Adlersfeld-Balleström, die Dichterin der „Tropfen im Ocean“, die Verfasserin so vieler fesselnder Erzählungen („Die Augen der Asunta“, „Die blonden Frauen“ u. a. m.) in ihrem Roman in Versen: „Raoul“, der jedoch bereits in zweiter Auflage bei E. Pierjon in Dresden erschienen ist. Es ist die Zeit des ersten Franz von Frankreich und des graulichen Heinrich IV. von England, die uns hier in farbenreichen Bildern vorgeführt wird. Der Held, Sieur Raoul de Vos, ein Anbeter der unglücklichen Anna Boleyn, ist das verbindende Glied zwischen beiden Höfen. Mit unverkennbarer Freude schildert die vornehme Dichterin die Poesie der Renaissance.

Eine ganz andersartige Erscheinung ist Grete Baldauf, die Volksdichterin. Und doch kann man ein Gemeinames in den Versen der beiden Dichterinnen finden: tiefes Gefühl, echte Empfindung. Neben „Mädchen aus dem Volke“ hat ihre Zusage gehalten; ihre „Neuen Lieder“ (Dresden, Pierjon) erfreuen wieder durch Innigkeit des Tones, durch den frischen Zauber einer unverwundenen Persönlichkeit. Daß die junge Poetin zuerst Kellnerin gewesen, ist ziemlich allgemein bekannt; aber dies mehr sensationelle Moment wird, wie von maßgebender Seite treffend bemerkt worden ist, in den Hintergrund treten müssen, wenn man Grete Baldauf unbefangenen würdigen will. Indessen wird Jeder,

Die Erfahrung hat bisher gelehrt, daß die berechtigten Interessen nur jener Staatsbürger Berücksichtigung finden, welche die Anerkennung ihrer Rechte mit Nachdruck und Energie fordern.

Es werden somit die p. t. Witwen und Waisen nach Offizieren und Militär-Beamten aufgeführt, zur Unterstützung eingangs erwähnten Vereines einen selbstständigen Frauenverein zu gründen.

Demzufolge erfolgt auf diesem Wege an die p. t. Witwen und Waisen obbezeichneter Kategorien die höfliche Einladung zum Beitritte in den Frauenverein.

Anmeldungen mit genauer Angabe der Adresse wollen an Herrn k. k. Major Eduard Hauke in Wien, XVI. Bezirk, Degen- gasse 54, gerichtet werden.

Der Jahresbeitrag ist mit Kr. 1.— festgesetzt.

Das Frauen-Comité.

Einladung.

Den geehrten Vereins-Mitgliedern des röm.-kath. Altar-Vereines wird die höfliche Mitteilung gemacht, daß die diesjährige General-Versammlung Sonntag den 15. December, 4 Uhr Nachmittags, in der Wohnung Seiner Hochwürden des Herrn Probst Gregor von Cibófalvy stattfindet, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Thätigkeit des Vereines. 2. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1901. Sonstige Anträge.

Der Ausschuß des Altar-Vereines.

Gelegentlich der am 7. d. im Gesellschaftshause abgehaltenen geschlossenen Tanzerhaltung des Hermannstädter ungarischen Casino haben Ueberzahlungen geleistet: Dr. Denk von Kistorony 20 Kr., Dr. Svafits 10 Kr., M. N. 7 Kr., M. N. 5 Kr., M. N. 3 Kr., M. D. 2 Kr., S. R. 2 Kr., D. R. 2 Kr., G. 2 Kr., S. 2 Kr., Frau S. 2 Kr., M. N. 2 Kr., M. N. 1 Kr., — wofür besten Dank ausdrückt das Arrangirungs-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. December.

(Kirchliches.) Die Hahnbacher ev. Kirchengemeinde A. B. hat zu ihrem Pfarrer den Heltener Prediger Rudolf Karoli gewählt.

(Berliner Szenen-Theater.) Soeben ist das Liebereinkommen telegraphisch perfect worden, nach welchem die Gesellschaft des Berliner Opern-Ensembles am hiesigen Stadttheater noch zwei Vorstellungen absolvirt, und zwar Donnerstag „Gespensler“, Freitag „Kosmopolit“. Gleichzeitig macht die Theater-Direction bekannt, daß um den zahlreichen Mißverständnissen vorzubeugen, eine Vormerkung auf Billets nicht entgegenkommen werden kann, da der Verkauf der Billets für beide Vorstellungen am Mittwoch Früh beginnt.

(Radfahrer-Tourenbuch.) Das bereits in einer früheren Nummer unseres Blattes in ausführlicher Weise besprochene, von Josef Kolbe in zweiter vollständig umgearbeiteter und erweiterter Auflage im Verlage von W. Kraft in Hermannstadt erschienene Radfahrer-Tourenbuch für Siebenbürgen und die angrenzenden Länder, welches eine Karte von Siebenbürgen, drei Vollbilder und Textillustrationen enthält, können wir auch heute allen Radfahrern und Touristen neuerdings nur angelegentlich zur Anschaffung empfehlen und verweisen bezüglich des Preises und der Bezugsorte auf die diesbezügliche Annonce in unserer heutigen Nummer.

(Diebstahl.) Von einer Geschäftstür vom großen Ringe wurde gestern Abends zwischen 5 und 6 Uhr ein Winterrock, dunkelblau, lang, mit lichtigem Futter, Sammtkragen und Aufhängelöcher gestohlen.

(Ein sauberes Sicherheitsorgan.) Der hauptstädtliche Polizeiwachmann Stefan Berki, der am 2. d. M. zum Besuche seiner Verwandten in Dunapentele eintraf, wurde dieser Tage, als er im Hause eines dortigen Bürgers ein unsittliches Attentat verüben wollte, verhaftet und dem Duna-Abonyer Bezirksgerichte eingeliefert. Berki schlich sich, nachdem er zuvor wegen seines excessiven Benehmens aus dem Dorf-wirthshause hinausgeworfen worden war, in vorgelegter Abendstunde in das Haus des Schneidermeisters Béla Feit und drang mit Anwendung von Gewalt durch ein Fenster in das Zimmer ein, in welchem das elfjährige Töchterchen Feit's schlief. Das Mädchen erschraf beim Anblicke des fremden Mannes und rief um Hilfe. Glücklicherweise kam im kritischen Augenblicke der Vater des Mädchens heim und befreite sein Kind. Nun entpinnen sich zwischen dem Attentäter und dem Vater ein verzweifelter Kampf. Der Letztere wäre nahezu unterlegen, doch gelang es ihm, mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte sich von Berki, der ihn

der sich für die Entwicklung der Volksdichtung interessiert, auch nach ihrem ersten Gedichtbände („Lieder eines Mädchens aus dem Volke“) areifen, um so das Bild abzurufen, das er sich von dem begabten Mädchen gemacht hat. Hier folge noch eines ihrer anmutigen Lieder:

Kindenblütche.

Run duftet wieder schon von fern Die blüthenvolle Linde, Fern allem Weltgerübe, An ihrem Standorte lehn' ich gern Durch Blatt und Ästchen düstelschwer, Im lauen Abendwinde. Da flattert auf zum Sternennmeer Fern allem Weltgerübe, Durch Blatt und Ästchen düstelschwer, Der Traum von Deiner Liebe.

Wer spannende Erzählungen dem sinnigen Verweilen am Borne der Lyrik vorzieht, dem können wir am Schluß noch zwei Romane empfehlen, die einen hochinteressanten, oft geradezu aktuellen Inhalt mit einer geliebten Form vereinigen. Rudolf Herzog's Roman „Der Adjutant“ (Dresden, Verlag von E. Pierion) wird auch die ver-wöhntesten Romanleser befriedigen. Der Schauplatz der Handlung ist Venedig; und an dieser possenwunderbaren Stätte läßt der Verfasser seinen Helden, den Adjutanten eines deutschen Fürsten, mit diesem um eines Weibes willen in Conflict gerathen; dies Weib ist eine Künstlerin, die frühere Braut des Adjutanten. So düfter auch eine tragische Endung in die Erzählung hereinbricht, der Autor hat glücklich verstanden, den Knoten zu lösen. Wie ihm das gelingt, darüber möge der Leser dieser Zeilen sich durch die Lectüre des fesselnden Werkes selbst aufklären, das neben den Hauptfiguren auch eine Fülle feiner gezeichneter, meist dem venetianischen Milieu angehörender Typen enthält.

Eine nicht minder picante Mischung erdenzt uns C. v. Dornau in dem bei E. Pierion erschienenen Roman „Hohe Schule“. Es ist das Verdienst der gemauerten Verfasserin, das so gern geschilderte Milieu einer deutschen Garnisonstadt mit der eigenthümlichen Romantik des Circus-lebens verbunden zu haben. Lola von Wachingen, die „zwischen Pferden und Soldaten aufgewachsen ist“, ein freies, starkes, selbstbewußtes Weib, geht unter die Artisten, als der Tod ihres Vaters, des Commandeurs, die Familie in eine bedrängte Lage bringt. Der Titel „Hohe Schule“ ist aber auch symbolisch; denn Lola und ihr Augenliebhaber haben, als sie endlich vereint werden, die hohe Schule des Lebens durchgemacht. Weiter wollen wir nichts verrathen. . . Diese kleine Bücherchau wird hoffentlich Manchem die Wahl eines oder mehrerer passender Buchge-schenke erleichtern; was er auch aus der hier angeführten bunten Schaar herausgreifen mag, es wird etwas Gutes und Lebenswerthes sein.

umklammert hielt, loszureißen. Er feuerte einen Revolver schuß auf Berki ab, verfehlte jedoch sein Ziel. Durch die Detonation des Schusses alarmirt, eilten die Nachbarn herbei und fesselten Berki, der hierauf von den Gendarmen dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

(Attentate.) Am 5. d. Abends wurde in Lemberg ein geheimnißvolles Attentat an einer Witwe, Namens Antonia Vidacka, verübt. Gegen 5 Uhr erschien als die Frau allein war, ein anständig gekleideter Mann, ohne Hut, das Gesicht bis zur Nase mit einem weißen Tuch umwickelt, und drang stürmisch in das Zimmer mit den Worten: „Ich bin gekommen, Sie umzubringen, weil man mir dies aufgetragen hat.“

Hierauf warf er sich auf die Frau und verletzete ihr mit einem eisernen Boyer Schläge auf den Kopf, bis sie das Bewußtsein verlor. Mehrere Stubenmädchen aus der Nachbarschaft eilten auf das Hilse-geschrei herbei, wurden aber von dem Manne mit dem Boyer ebenfalls zu Boden geschlagen, worauf sie die Flucht ergriffen. Die Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Sie kann sich die Ursache des Attentats nicht erklären. — Aus Köln wird berichtet: Wie erst jetzt bekannt wird, wurden wieder zwei Attentate gegen Personenzüge in der Umgebung von Köln verübt. Gegen einen Zug wurden Schüsse abgefeuert, die Kugel ging durch ein Coupé zweiter Classe, doch wurde Niemand verletzt. Kurz darauf wurde eine Schiene quer über ein Ge-leise gelegt. Nur durch Zufall wurde ein Unglück verhütet. Von den Thätern hat man keine Spur.

(Kunst-Mittheilungen.) Der Streit um den Nachlaß Johannes Brahms' ist nach erneutem Verfahren endlich abgeschlossen worden. Der Nachlaß, der sich auf etwa 202.163 fl. beläuft, war be-kanntlich Gegenstand eines hartnäckigen Rechtsstreites zwischen den testa-mentarischen Erben, dem Franz List-Orchesterverein, dem Verein „Ezerny“ in Hamburg und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien einerseits und den 22 Verwandten des Componisten. Während das Landesgericht Wien und das Oberlandesgericht Wien den testamentarischen Erben die Erbschaft zuerkannte, stieß der oberste Gerichtshof das Urtheil um und erklärte die Verwandten als gesetzliche Erben für erbberchtig. Nun trat abermals eine Wendung ein, indem Dr. Josef Langer als Vertreter des „Franz List-Vereines“ in Hamburg auf Grund neugefundener Aufzeichnungen des Verstorbenen beim Obersten Gerichtshof um Wiederauf-nahme des bereits entschiedenen Erbschaftsrechtes nachsuchte. Der Oberste Gerichtshof erkannte, daß in der Frage, ob der Proceß erneuert werden sollte, das Proceßgericht erster Instanz, also das Wiener Landesgericht, zu entscheiden habe. Vor der Entscheidung haben sich die Parteien gütlich geeinigt, jedoch der Fall nun endgültig erledigt ist. — Der Bauernfeldpreis wird jedenfalls noch nachträglich eine Beanstandung erfahren. Der Antisemit Hauck interpellirte im Wiener Abgeordnetenbause den Unterrichtsminister als eines der Mitglieder des Bauernfeldpreis-Comités sehr heftig, wie Felix Dörmann für sein wieder aufgeführtes, noch im Buchhandel erschienenen Drama „Der Herr von Abadesz“ der Bauernfeldpreis zuerkannt werden konnte, da hierdurch der freie Wettbewerb geschädigt sei.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Mittwoch: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinitwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) In der Zeit vom 1. September bis 1. December d. J. ist eine schwere goldene Hals-Uhrkette, alte Arbeit, festliegende gewundene Glieder, schwer hängend, mit Schließe, auf welcher drei Ketten sich befinden, im annähernden Werthe von 300 Kronen, — dann ein Brillantring, Gold, stark, für starken Mannesfinger, ein Brillant, Werth beiläufig 160 Kr., in Verlust gerathen; Mittheilungen, die zur Auffindung führen, wollen dem „Privat-Detectiv-Institute“ Sporergasse 11 gemacht werden; hohe Belohnung zugesichert. — Vor dem Ankauf wird gewarnt. — In Verlust gerathen ist vor 6—8 Wochen eine goldene Broche, bestehend aus zwei, durch zwei längliche Blättchen mit einander verbundenen Stäbchen, in der Mitte zwischen den Blättchen befinden sich 3 kleine Diamanten; etwaige Auskünfte erbittet die städtische Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. December.

Gestern erfolgte die Premiere der Operette „Die drei Wünsche“ von Ziehrer. Ob ein Bühnenwerk ein langes Leben haben werde, läßt sich nur in seltenen Fällen mit einiger Sicherheit voraussagen, da die Wirkung der ersten Aufführung meist von Imponderabilien mit bedingt wird. Ziehrer hat in Wien als Kapellmeister einer Militär-musikkapelle durch seine Potpourris aus den schönsten Wiener Weisen eine gewisse Beliebtheit gewonnen. Er braucht in der Kaiserstadt an der blauen Donau nur am Dirigentenpulte zu erscheinen, und das Publicum jubelt ihm zu. Die Wiener lieben ihn als Wiener Kind und wegen seiner Tanzcompositionen: „Liebesbrief“, „Lizette“, „Reizbe-vous“, „Faischingskinder“, „Weana Madeln“, „Auerperg-Marsch“, „Wiener Freiwillige“, „Wiener Bürger“ u. i. w., ebenjo wegen seines militärischen Tongemälses „Der Traum des Reservisten“. Seine Operetten: „König Jerome“, „Cleopatra“, „Wiener Kinder“, „Ein Deutschemeister“ konnten sich nur wenig auf der Bühne erhalten. Mehr Anklang fanden „Die Landstreicher“ — durch ihre einnehmende und prädicende Melodik, die auch seiner neuen Operette „Die drei Wünsche“ nachgerühmt werden darf. Allerdings erinnert auch diese stark an die beliebten Potpourris, doch läßt sich zu seinem Vortheil sagen, er beherrscht die Wiener Rhythmen und weiß, wie man zum Gefühl seiner Hörer spricht, weiß, wie man sie zur ausgelassenen Freude lodt. Das Textbuch von Krenn und Lindau bringt manchen gelungenen Scherz, wiewohl sich die Handlung als zu dürftig erweist.

Der Kern der Handlung besteht in Folgendem: In einem Dorfe gibt die Schmiere des Directors Hummel Vorstellungen, nach deren Schluß „abgesammelt“ wird. Die Kellnerin Lotti des Wirthes, in dessen Schänke der vierräderige Theatrischaren steht, zieht mit der Schmiere in die nahe Stadt, deren „Star“ sie wird. Eine Zigeunerin hatte ihr im Momente des Aufbruches der „Künstlergasse“ die Erfüllung ihrer drei Wünsche: Glück, Reichthum, Liebe prophezeit; sie wird schließlich Baronin. Nebenher kriegen sich die Tochter eines reichen ungarischen Salamisfabrikanten und deren Cousin Lieutenant Frig.

Die Aufführung der Novität verdient uneingeschränktes Lob; sie war musterhaft und das trug mit zum entschiedenen Erfolge bei. Im Vorbergrunde standen Fr. Schwarz als Lotti und Herr Redl als Schmierens-Director; Erstere war voll sprudelnden Lebens, sprühender Verwe und feurigen Temperaments, Letzterer hinwieder entfaltete einen wahren Reichthum unverwundlichen, zündenden Humors. Das bis auf wenige Logen im zweiten Rang und einige Sige im rückwärtigen Parterre volle Haus gab seiner Anerkennung durch stürmischen Beifall und stetige Hervorrufe des genannten Künstlerpaars beherden Ausdruck.

Vielfachen Beifall auch bei offener Scene ernteten Herr Matrai (Lieutenant Frig), der nach seinem Unwohlsein am Vortage wieder im Vollbesitze seiner bestridenden Stimme war, und Fr. Janja (Käthe),

die nicht nur hübsch sang, sondern auch allerliebt spielte. Durch wohl- verdienten Beifall wurden noch ausgezeichnet die Herren Drthaber (Jogas) und Frenkl, dann Frau Ernst (Baronin). Köstliche drastische Chargen boten als Schmierens-Mitglieder die Herren Seger und Werner und Frau Mühle. Die Ensembles gingen unter Leitung des Kapell-meisters Herrn Behnfeld frisch und flott, — kurz die Vorstellung war im Einzelnen und in ihrer Gesamtheit eine vorzügliche, und es ginge nicht mit rechten Dingen zu, wenn die „Drei Wünsche“ nicht an-dauernde Anziehungskraft bewahren sollten.

Original-Telegramm.

Wien, 10. December. Im Abgeordnetenbause drohte der Minister-präsident nicht bloß mit der Auflösung des Reichsrathes, sondern auch mit der Sistirung der Verfassung. Wir sahen, sagte er, in diesem Reiche schon die Verfassung zusammenstürzen; wir sollten die Wiederholung eines solchen Ereignisses vermeiden. Die Regierung will Alles thun, um eine solche Katastrophe hintanzuhalten. Die Rede Koerber's rief bei allen Parteien großes Aufsehen hervor, während die Czechen gleichgiltig blieben, herrschte bei den Deutschen Consternation. Die Obmänner der Linken begaben sich zu Koerber, welcher erklärte, daß die Regierung nach wie vor, soweit es an ihr liegt, Alles daransetzen wolle, um die ver-fassungsmäßigen Zustände aufrechtzuerhalten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. December. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 11.40 bis 12.—, Halbrudt 68 bis 72 Kilo Kr. 9.40 bis 10.20, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.40 bis 7.80, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 4.80 bis 5.40, Futterrogg 72 bis 76 Kilo Kr. 8.20 bis 9.—, Ferkel 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 3.50 bis 4.—, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 10.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Kirschen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Haseln 76 bis 78 Kilo Kr. 9.— bis 11.—, Weizenrogg per 100 Kilo Kr. 30.— bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 27.50 bis 31.—, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.50, Mehl Nr. 3 Kr. 24.80 bis 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 23.— bis 25.40, Speck Kr. 104.— bis 110.—, Schweinefleisch Kr. 116.— bis 120.—, rohes Linsenfleisch Kr. 28 bis 34, Kernen-Linsenfleisch Kr. 68.— bis 74.—, gegossene Linsenfleischen Kr. 78.— bis 84.—, Seite je nach Qualität Kr. 26.— bis 58.—, Heu Kr. 2.80 bis 3.60, Stroh Kr. 28.— bis 31.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.62, roh Kr. 1.50, Melissoare Kr. 1.54, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —84 bis 1.—, Kalbfleisch Kr. —60 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —84 bis —96, Schaffleisch Kr. —56 bis —64, Eier 10 Stück Kr. —58 bis —68.

Fremden-Liste.

vom 10. December.

Hotel Nämischer Kaiser. Oberhof, Director, Schwarz, Kaperli, Ronaf, Steiner, Kaufleute, von Budapest; Piper, Fischer, Groß, Stern, Kieselbach, Dostal, Pollak, Kaufleute, von Wien; Maria Jannu Familie, Privatier, von Kufdysir; Prokurator Jannu Familie, Privatier, von Kis-Gund; Kaufmänner, von Krasnodar; Noville, Kaufmann, von Teuci; Meng, Kaufmann, von Bodenbad; Popovits, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Metzger. Mohdovan Jannu Doctor, Expriester, von Leischich; Barbal, Pfarrer, von Serkaczga; Reich, Kaufmann, von Buchum; Cefes, Notar, von Serkaczga. Hotel Wihau. Adam, Deconon, von Bukarest; Geschwister Grünwald, Künstler, Sirtus, Telegraphist, von Budapest; Straß, Unternehmer, von Wien; Gula, Pfarrer, von Volva; Madalit, Anstreicher, von Abad. Hotel Central. Gogan, Gashwirth, von Szombatsalva.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 11. December 1901:

III. Abonnement.

5. Vorstellung.

Die Zwillingsschwester.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. December.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. December.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Hermannstädter Platz-Cours.

vom 10. December.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 1 Pfund Sterling, 20 Lei in Papier, 20 Silber, etc.

Donau-Fische.

Wir suchen in den Städten und größeren Orten Siebenbürgens leistungsfähige Vertreter, welche sich gegen Cassa mit dem Verkaufe von frischen Fischen befassen wollen.

Interessirte wollen sich an unseren General-Vertreter Friedr. Ziegler, Hermannstadt, wenden, welcher bereitwillig Auskünfte ertheilt.

Vormerkungen für Weihnachten wol-le man 8—10 Tage früher abgeben. Fisch-Cours für Waller 70—80 fl. per 100 Kilo.

Die Administration der k. rum. Fischerei. Agenten und Fischmeister werden gesucht.

Nr. 3. 18498 1901.

[1209] 1-1

Kundmachung.

Im Sinne der Bestimmungen des §. 172 des XVII. G. N. ex 1884 sind:

- a) für die Stadt Hermannstadt,
 - b) für den Central-Stuhlrichterbezirk
- aus der Reihe der hierorts wohnenden Gewerbsleute (Handelsleute) je 20 gewerbebehördliche Vertrauensmänner zu wählen, welche dazu berufen sind, die Thätigkeit der Gewerbe-Behörde in practischer Richtung zu unterstützen und für die Förderung der gewerblichen Interessen Sorge zu tragen.

Die Aufgabe und den Beruf der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner normirt §. 168 des XVII. G. N. ex 1884, sowie eine vom hohen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mittelst Erlaß vom 21. Februar 1885, Z. 9909, herausgegebene Instruction.

Als wahlberechtigt erscheinen sämmtliche in dem Conscriptions-Verzeichnisse aufgenommenen, in Hermannstadt wohnhaften Gewerbetreibenden und Handelsleute, wählbar dagegen sind bloss jene Gewerbetreibenden und Handelsleute, welche im Jahre 1901 mindestens 20 Kronen Erwerbsteuer III. Classe gezahlt haben.

Sowohl das Verzeichniß der wahlberechtigten, als auch der wählbaren Gewerbetreibenden und Handelsleute liegt in den gewöhnlichen Amtsstunden beim gefertigten Magistrat (Fleischerstraße Nr. 4) zur Einsichtnahme auf. Die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner werden auf die Dauer eines Jahres, d. i. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1902, gewählt. Die Wahl darf nicht abgelehnt werden.

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen kann die provisorische Enthebung auf Grund der Wohlmeinung der Handels- und Gewerbetreibenden von der Gewerbe-Behörde II. Instanz bewilligt werden.

Zur Wahl der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk werden demnach die hierorts wohnenden und wahlberechtigten Gewerbetreibenden und Handelsleute eingeladen, **Samstag den 28. December 1. J.**, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitätssitzungs-Saale pünktlich zu erscheinen, wobei dann die Wahl von je 20 Vertrauensmännern für die Stadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk, wenn sich die erschienenen Wähler auf die zu wählenden Personen einigen werden, per Acclamation, wenn eine Einigung nicht erzielt würde, mittelst Abstimmung erfolgen wird.

Hermannstadt, am 10. December 1901.

Der Magistrat.

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk

für Radfahrer und Radfahrerinnen!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Radfahrer-Tourenbuch

für Siebenbürgen und die angrenzenden Länder.

Reisehandbuch für Radfahrer, Touristen etc.

von **Josef Kolbe.**

2. vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage, mit einer Karte von Siebenbürgen.

Ermäßigter Preis bis 24. Dec. 1901 K 3.— (samt Porto K 3.20).

Nach Weihnachten 1901 tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Verlagsbuchhandlung W. Krafft in Hermannstadt.

(1210) 1-3

GRAND PRIX PARIS 1900

CHOCOLAT SUCHARD CACAO

VORZÜGLICHE QUALITÄT

GARANTIRT REIN

Die Verkaufstellen für das allgemein beliebte Heltauer Brod

aus der Bäckerei L. Dorstenstein, Heltau, befinden sich nur bei den Herren W. G. Simonis, Sporerstraße 12, und M. Kiettsch, Kleiner Ring 28.

Ungeschwemmtes Prima-Buchen-Brennholz.

Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz, und zwar:

- I. früher mit 13 fl., geschnitten u. gespalten mit 15 fl., jetzt 12
 - II. früher mit 12 fl., geschnitten u. gespalten mit 14 fl., jetzt 11
- per Meter-Klafter in's Haus gestellt.

Eduard Zimmermann, Bahngasse 14.

(1951) 20

Passende Weihnachts-Geschenke!

- Eine grosse Auswahl Stoffe in Seide und Wolle, für Kleider und Blousen nebst passenden Aufputz und Zugehör.
 - Eine grosse Auswahl Jacken, Umhüllen und Flanell-Tücher.
 - Eine grosse Auswahl Teppiche, Vorhänge, Portiären, Bett- und Tisch-Garnituren.
 - Eine grosse Auswahl Balkkleider u. Balkkrägen, Muffs u. Colliers, Boas, Pelzkappen, Theater-Echarpes, Regenschirme.
- und unzählige Gegenstände für Weihnachts-Geschenke passend, zu billigsten Preisen

C. Nedelkovits,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 2, katholisches Pfarrgebäude.

PORZELLAN

JOHANN WEINDEL

GLASWAAREN

Kaffee-, Thee-, Mocca-, Speise- und Wasch-Service, Figuren, Blumenvasen und alle Gebrauchs-Artikel.

Spiegel, Bilderrahmen, Tafelglas, Lampen.

Entrée.

Majolika-Aufsätze, Vasen, Jardiniere, Blumentöpfe und Palmständer.

Salon-Tischel, Etagères, Blumenständer, Makart-Bouquets, Wandplatten, Consols, Veneziener Spiegel.

China-Silber-, Bronze-, Holz-, Leder-, Plüsch- und Guss-Waaren.

Wandspiegel, Consol-Spiegel, Bilder u. sonstige Zimmer-Decorations-Artikel.

Albums und Rahmen für Photographien, Fächer, Damentaschen u. sonstige Galanterie-Artikel.

Cassetten, Ständer.

Kinderspielwaaren aller Art, darunter: Puppen, Puppenwagerl, Puppenzimmer, Kaufläden, Ställe.

Kinderspielwaaren, Reise-Artikel.

Entrée.

Fuhrwerke, Gewehre, Säbel, Trommeln, Gesellschaftsspiele, Bilderbücher und Richter's Steinbaukasten.

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien.

(1178) 3-25

Weihnachts-Geschenke.

300 Stück für fl. 1.80.

Eine pracht. verg. Uhr m. eleg. Kette, gen. geb., mit 3-jähr. Garant., 1 pract. Collier a. orient. Perlen, mod. Dam.-Schmuck f. Arm, Hals oder Haar m. Patent-Verschl., 1 elegant. Nadelstichmesser mit 2 Rängen, 1 eleg. Lederbörse, 1 eleg. Nadelstichmesser, 1 eleg. Damenbroche (Neubau), 1 Paar Ohrgehänge mit Simult-Brilliant (sehr schön), 1 eleg. Cravattennadel (schön), 1 eleg. Garnit. Manschetten- u. Brustknöpfe (Par.), 1 eleg. Taschenuhrspiegel (sch. Glas) m. Guir., 1 woblrich. Toilettenseife, 1 eleg. Cravattenhalter, 35 engl. Gegenstände für Correspondenzgebrauch, 20 Stück Diverses, Alles, was im Hause gebraucht wird. Alle 300 Stück zusammen mit der eleg. Uhr, die allein das Geld werth ist, sind per Postnachnahme für nur fl. 1.80 nur kurze Zeit zu haben von dem Internat. Exporthaus **M. B. Bravmann, Krakau.** Für Rückpassendes Geld retour.

Specialität: Auerlicht für Orte ohne Gas.

Gasstoff-Glühllicht, Patent Heuer.

Gas-selbsterzeugende Lampen.

Schönste Beleuchtung für geschlossene Räume, Strassen, Plätze u. Gemeinden.

Spiritus-Gaskochherd Heuer's Orig.-Oekonon einziger regulirbarer Kochherd ohne Docht.

Bau-lampen. Lötwerkzeuge eigener Construction.

Lieferung von Prima-Gasöl, Hydrat, Benzin in Eisenbarrels und Blechkannen.

Gegründet 1891.

Johannes Heuer, Wien, IV., Mayerhofgasse 4.

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

DIE KATHOLISCHE KIRCHE

VINSENER ZEITUNG IN WIORE UND IHRE DIENER UND BILD

IN HOC SIGNO VINCES

Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Papsst Leo's XIII. Empfohlen vom Hochw. Episkopat u. der gesamten katholischen Presse.

Herausgegeben von der LED-GESELLSCHAFT IN WIEN. Verlag der LED-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Siehe gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

5-1 (12061)

Eine interessante und lesenswerthe Studie

für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten **Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. in Wien** (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. **Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.**